

d. Stadt Hochheim

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Neffamen die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

4. Jahrgang

(Ein amerikanischer Kontrolleur.

Die amerikanische Regierung ist mit der englischen und japanischen Regierung in einen Meinungsaustrausch über die vorläufige Festsetzung des Datums für die Rüstungsbeschränkungs-Tagung der drei Seemächte auf den 12. Juni eingetreten.

Die gute beliehenden Steuern weit höher als im
Vorigen Jahr sind. Die dringlich diese Angleichung war,
wenn die meisten der in der letzten Zeit erschienenen
Finanzanforderungen unserer großen Industrie- und
Handelbetriebe, in denen ausföhrlich die Notwendig-
keit der Stärkung der inneren Manufaktur betont wird, ein
mal das eben nur erfordere durch eine allgemeine Senkung
der Preise oder eine jährtliche Erhöhung der Gehälter und
Löhne erreicht werden kann. Dem amtlichen Lebensabstun-
gen von 1913 steht laut Institut für Kon-
sumforschung jetzt ein Lohnindex von 140,3 gegenüber.
Der Preisindex liegt bei 140,3 gegenüber.
Wohnen ist also im gleichen Verhältnis wie 1913 zueinander stehen.
Es ist aber allgemein bekannt, daß in dem amtlichen Lebens-
abstun gen noch einige Erhebungsfehler enthalten sind,
was zu dem Resultat führt, daß die tatsächliche Lebensverbesse-
rung in Deutschland viel weiter reicht.

(Ein amerikanischer Kontrolleur.

Die amerikanischen Bankiers, die an den Vorberhandlungen über die Anleihefragen beteiligt waren, haben niemals eine Bedingung in diesem Sinne gestellt. Im gegenwärtigen Augenblick handelt es sich lediglich um die Frage eines amerikanischen Beobachters. Eine Vertretung der Bankkreise anderer Länder ist nicht in Aussicht genommen worden.

Das britische Kanonenboot Woodcock ist unterhalb von Eijaiinlang von regulären Kanontrouppen beschossen worden. Bei Kiangyin wurde der amerikanische Torpedobootsperflörer Preble ebenfalls von Chinesen beschossen, wobei ein Matrose verletzt wurde.

Die kommunistisch gerichtete Bauernunion hat die gewaltsame Durchführung der Landausstellung in der Provinz Hunan in Angriff genommen. Verschiedene der letzten Grundbesitzer wurden getödtet. Die Bewegung hat in allen Städten der Provinz die Oberhand erlangt und schwere Ausbeutungen verursacht.

Das bisher Erreichte nur ein Anfang.
Das Protokoll auf Grund dessen die Einigung
nochmals mit der Schweiz erzielt wurde, wird in Gen
zunächst als eine Wiederaufnahme der Verhandlungen
über die endgültige Regelung der Beziehungen zwischen
der Schweiz und Sowjetrußland angesehen. Bisherige
Verhandlungen, die auf die Initiative der französischen
Regierung in Bern vor einiger Zeit bereits eingeleitet
waren, sind jedoch bereits mehrfach gescheitert.

Sollte es im Laufe der nächsten Zeit zu einer Einigung zwischen der Schweiz und dem Grenzland kommen, so dürfte einer Teilnahme der Grenzregierung an der im Mai beginnenden Welt-Verkehrskonferenz, sowie an den Verhandlungen der vorbereitenden Vorbereitungscommission (bisher nicht mehr im Wege liegend).

Die sozialistische Arbeiter-Verbreiterung bezeichnet die Bedeutung von der Meinung des Reiches als eine hohe Effektivität und hat: Das soziale Ver-

Eine Wochenend-Ausstellung.

Grundeneindhäuser von 1500 Mark an.

In Berlin wurde die vom Messeamt veranstaltete Wogenendausstellung eröffnet. Die Ausstellung selbst ist in der neuen Automobilhalle und dem Funkhaus untergebracht, und anschließend an dieses ist in dem neugeschaffenen, rund um den Funkturm angelegten Garten eine Wogenend-Kolonie gebaut worden. Diese Kolonie, die aus 59 Wogenendhäusern besteht, wurde in einer Woche aufgebaut. Die Häuser können zum Preise von 1500 Mark erworben werden. Wer solch ein Haus kaufen will, der findet in der Ausstellung eine Finanzierungsgesellschaft, die ihm den Erwerb eines solchen Hauses auf Teilzahlung ermöglicht.

Die Rolle Duaglias im Zaniboni-Skandall.

Im Janiboni-Prozess sagte der Abgeordnete Quaglia aus, General Capello habe Janiboni mit aller Vorsicht heimlich unterstützt, weil er nach dem Attentat mit einer Militärdictatur hochzukommen hoffte. Quaglia bestritt, ein Postbigel der Polizei geneigen zu sein, und erklärte, er habe nur die Ausführung des Attentats verhindern wollen und daher am Vortage, dem 3. November, die Polizei verständigt. Weiter erklärte er, daß Janiboni am 1. November von General Capello 4000 Lire verlangt habe. Im Gegensatz dazu erklärte der Angeklagte Janiboni, daß er nur 500 Lire für sich persönlich geliehen habe. Quaglia blieb jedoch bei seiner Behauptung. Janiboni versicherte, daß Quaglia ihm gegenüber den Wunsch zum Ausdruck gebracht habe, an der Ermordung des Duce teilzunehmen. Quaglia wandte sich sehr energisch gegen diese Behauptung.

Begrüßungstelegramm Litwinoiōs an Stressemann.

Berlin, 19. April. Der stellvertretende Volkskommissar des Auswärtigen der Sozialunion, Herr Litwinow, hat an den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, anlässlich des fünften Jahrestages der Unterzeichnung des Rapallovertrages, welcher die Grundlage der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Union festgelegt hat, ein Begrüßungstelegramm gerichtet, worin er u. a. erklärt: „Ich bin sehr überzeugt, daß die im Laufe der fünf Jahre sich so gut bewährten Grundsätze des Rapallovertrages auch im weiteren die Voraussetzung für die günstige Entwicklung der sowjet-deutschen Beziehungen bleiben und für die Wahrung des Friedens, der für die Völker der ganzen Welt so nötig ist, dienen werde.“ — Dr. Stresemann erwiderte in einem Telegramm, Litwinow könne überzeugt sein, daß die Gedanken, die er in seinem Telegramm zum Ausdruck bringe, nicht nur bei ihm (Stresemann) persönlich, sondern auch bei der Reichsregierung lebhaften Widerhall finden.

Neues Godwasser.

Berlin, 19. April. Infolge der starken Regengüsse der letzten Zeit fähren die Oder, die Neiße und die Schwarze Elster Hochwasser. Die Technische Nothilfe ist als Deichschutz alarmbereit. Der preussische Ministerpräsident Braun bereiste mit Regierungsrathpräsident Bräuner aus Merseburg das Hochwassergebiet, um sich persönlich von dem Zustand zu überzeugen. — Auch die mächtigen Flüsse sind, wie man aus Bräun meldet, im Steigen begriffen.

Flugzeugunglück im Erzgebirge.

Leipzig, 19. April. Ein Leipziger Flugzeug, das von dem Piloten Hünfel gesteuert wurde, stürzte auf der Gelsenauer Höhe (Erzgebirge) ab. Der Pilot erlitt erhebliche Verletzungen. Sein Begleiter, der Fallschirmspringer Unger, büßte das Leben ein.

Der Prozess gegen Douglass beendet.

München, 19. April. In dem Proceß Lehrer-Douglas wurden die Angeklagten Lehrer und Douglas von einem fortgesetzten Verbrechen des Betruges beim Letzteren von der Beihilfe zum Betrug unter Ueberbürdung der gesamten Kosten auf die Staatskasse freigesprochen. Der Kaiserbefehl ist aufgehoben worden. Die restlichen Angeklagten wurden freigelassen.

Ein Mehlitz mit viel Vieh niedergebrannt.
Athenäum, 10. April. In Abwesenheit des Be-
fährs und während der Leute auf dem Felde beschäftigt
waren, wurde der Hof des Beständes befeuert.
Ein gewisses eingeführt. Dabei verbrannten 38 Stück
Vieh, darunter 10 Ziegen. Der große Schweine-
stall mit 400 Schweinen konnte gerettet werden.

Rassenwanderung aus Italien.

In den letzten Wochen hat die Auswanderung aus Italien durch die Ungunst der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse geradezu einen Massencharakter angenommen. Die Verluste, die der Staat durch die planlosen Auswanderungen erleidet, werden auf jährlich 180 Millionen Lit geschätzt.

63 deutsche Zeitungen in Polen.

Nach einer Statistik des polnischen Innenministeriums erscheinen in Polen rund 63 deutsche Zeitungen. Insgesamt verfügen die Minderheiten über 300 Organe, während die polnische Presse 1362 Zeitungen umfaßt.

Zur Bestreitung der mit der englischen China-Expedition verbundenen Unkosten sind für die nächsten Monate vorläufig 460 Millionen Mark bereitgestellt worden.

Die Unwetterkatastrophe in Amerika.

Das höchste Hochwasser seit 94 Jahren.

Die aus Washington verlautet, ist das Städtchen Dorena (Arkansas) infolge des Dammbaus des Mississippi überschwemmt. Die Bevölkerung, etwa 1200 Personen, mußte die Häuser verlassen. Das Wasser hat bis zu 15 Fuß hoch das umliegende Ackerland, rund 10 000 Hektar, überflutet. Überschwemmungen und Dammbau werden aus dem ganzen Gebiet des Mississippi gemeldet.

Überall sind Hunderte aufgebaut, um die Dämme zu verstärken und neue aufzuwerfen. Der Schiffsverkehr ist verschiedentlich unterbrochen. Einzelne Bahndämme sind unterspült. Der Arkansasfluß weist das höchste Hochwasser seit 94 Jahren auf. Auch vom Missouri werden verschiedene Dammbauarbeiten gemeldet. St. Louis ist gefährdet. Auch das ganze Gebiet südwärts bis zum Golf von Mexiko sieht sich ernstlich bedroht.

Neues Hochwasser auch in Deutschland.

Einer Delfauer Meldung zufolge gleicht das Gelände zwischen Delfau und Koblau im Bereich der Mulde und Elbe infolge des Hochwassers einen großen See. Auch aus Gdansk, Breslau, Frankfurt a. O. und Liebenwerda liegen Hochwassermeldungen vor.

Im Rheinland, besonders jedoch in der Eifel sind durch heftige Stürme erhebliche Schäden angerichtet worden. Der Sturm war von starken Regengüssen, untermischt mit Hagelschauern, begleitet.

Zwei Fischer ertrunken.

Elbing, 19. April. Drei Fischer aus Toltemit, die zum Fischen ausgefahren waren, mußten auf dem Rückwege gegen den Sturm kämpfen, wobei das Boot umschlug. Von den Insassen kamen zwei ums Leben.

26 Bergleute umgekommen.

Brüssel, 19. April. In Estinnes haben bei einer Schlagwetterexplosion auf der Zeche Levant de Mons 26 Knappen den Tod gefunden.

Wieder Regierungskrise in Belgrad.

Belgrad, 19. April. Ministerpräsident Azunowitsch hat dem König die Rücktrittserklärung überreicht.

Die Verschütteten der Henrietta-Grube gerettet.

New York, 19. April. Die in einem Bergwerk bei Henrietta im Staate Oklahoma eingeschlossenen 22 Knappen konnten alle unverletzt geborgen werden.

Rücktritt des japanischen Kabinetts.

Tokio, 19. April. Nach einer in Gegenwart des Kaisers abgehaltenen Sitzung des Geheimen Staatsrates, in der dieser sich mit 19 gegen 11 Stimmen gegen den Antrag des Ministerpräsidenten auf Erlass einer kaiserlichen Verordnung ausgesprochen hatte, durch die die Unterstützung der Bank von Taiwan gutgeheißen werden sollte, ist das japanische Kabinett zurückgetreten.

Die kaufmännische Buchführung.

In Ägypten erfunden. — Ausgebaut in der Renaissance.

Aufzeichnungen über geschäftliche Handlungen sind uralte. Dies wird aus den zahllosen Schriftstücken des Geschäftsverkehrs aus allen Zeitaltern, auch den fast am weitesten zurückliegenden der Geschichte, ersichtlich, die uns überkommen sind. So haben wir aus Ägypten sehr viele fortlaufende Aufstellungen der „Vorsteher“ der verschiedenen staatlichen Wirtschaftsbereichen, wie des „Königlichen Hauses“, des Kalkulationsamtes usw. vorliegen, die chronologisch geführt und eine Gegenrechnung von laufenden Einnahmen und Auswendungen enthalten, eine richtige, wenn auch primitive Buchführung. Denn chronologisch fortlaufende Eintragungen sowie die Gegenüberstellung von Werten bilden bis auf den heutigen Tag Inhalt und Methode der Buchführung.

Wirkliche Geschäftsbücher sind, wie Dr. Ernst S. Jenny in „Die Himmeln der Buchhaltung“ ausführt, im Mittelalter aufgefunden. Wir wissen z. B., daß schon seit dem 13. und 14. Jahrhundert die italienischen Bankiers, die großen Weltkäufer der Welser und Fugger und anderer mit ihren mächtigen, weitverzweigten Faktoreien, die Hansischen Kaufleute und flandrischen Wollhändler regelrechte Bücher führten, die bereits darauf eingerichtet waren, den Gesamtstatus des Geschäfts übersichtlich wiederzugeben. Der Gedanke,

familiäre Geschäftsvorgänge

nach ihrem Sinn und sachlichem Inhalt in Konten zu zerlegen, aber sie zugleich wieder in eine Einheit zusammenzufassen und durch ein selbsttätiges Gegenstück der Buchungen jederzeit den Vermögensstand nachweisen zu lassen, wurde erstmals durch den Franziskanermonch Pacioli im Jahre 1494 in Venedig, der großen Handelsmetropole, konzipiert. Damit war die doppelte (italienische) Buchführung erfunden. Welche rasche und ausgedehnte Verbreitung diese Idee fand, beweist u. a. der Umstand, daß schon im Jahre 1519 in Nürnberg eine Schrift erscheinen konnte von Schweicker: „Zweifache Buchhalten“.

Heute versteht der Kaufmann unter Buchführung überhaupt kaum mehr etwas anderes, als die doppelte Buchhaltung, die unbeschadet ihrer mannigfachen Abarten stets darin besteht, daß jede Transaktion durch

zweifache Eintragung

festgehalten wird, einmal ins Haben und einmal ins Soll kommt. Damit ist das eine der beiden Erfordernisse jeder Buchhaltung, durch welche sie sich von einfacher Rechnungslegung unterscheidet — die Gegenrechnung der Posten — in



Dr. Joh. D. Sproll, der kürzlich als Nachfolger des verstorbenen Bischof von Keppler zum Bischof von Rottenburg (Württemberg) gewählt wurde.

kontinuierlicher Weise erfolgt. Die Gegenrechnung vollzieht sich automatisch über alle Konten hin. Das zweite Erfordernis ist die chronologische Führung. Diese hatte sich schon von selbst ergeben, indem die Buchführung sich an den täglichen Aufzeichnungen der Geschäftsleitung herma-

Die Neuordnung des Kraftwagenverkehrs.

Der ständig zunehmende Kraftwagenverkehr macht eine neue und einheitliche Regelung notwendig. Insbesondere den Straßen angebrachte Zeichen sollen den Wagenführern mit den örtlichen Verhältnissen der Fahrstraße vertraut machen und ihm gegebenenfalls als Warnung dienen. einer Polizeikonferenz in Dresden ist beschlossen worden, ein Warnungsschild in Form des gleichseitigen Dreiecks mindestens 70 Zentimeter Länge einzuführen.



Zur Kennzeichnung des Verkehrs soll die nachfolgende Pfeilspitze gelten.



Die Verbote werden symbolisch durch Punkte im Mittelstück des Schildes ausgedrückt, und zwar bedeuten: ein schwarzer Punkt: „Verboten für Kraftwagen und Kraftfahrzeuge ohne Beiwagen.“ zwei schwarze Punkte: „Verboten für Kraftwagen, frei für Kraftfahrzeuge.“ drei schwarze Punkte: „Verboten für Kraftfahrzeuge aller Art.“ vier schwarze Punkte: „Verboten für Kraftfahrzeuge (einschl. mehrere Personen fahrende). Die Grenze des zulässigen Eigengewichts wird ebenfalls im oberen weißen Teil des Schildes angegeben.“ fünf schwarze Punkte: „Verboten für Kraftfahrzeuge aller Art sowie für Fußgänger, Reiter u. Treiber von Schneemobilen.“

Ein Reichskommissar für Handel und Kleingewerbe.

Berlin, 18. April. Wie mitgeteilt wird, ist Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium Dr. Reichardt zum Minister für Handel und gleichzeitig zum Reichskommissar für das Klein- und Handwerk ernannt worden. Dr. Reichardt übernimmt damit zugleich die Leitung der auf Grund der Beschlüsse des Reichstags neu gebildeten Abteilung, in der künftig die Angelegenheiten des Handels und des Kleinhandels, des gewerblichen Genossenschafts- und Kreditwesens sowie Fragen der Reichsgewerbeordnung bearbeitet werden sollen.

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Hanf.

(Nachdruck verboten.)

Na, es kann's ja auch mit jeder, mit jeder kann der Schreiber von Marktheide oder der Dicht' von Simbach sein. Die Junge von Marktheide, all' die Burche und Mädchen müßte drauf, ihr könnt's euch ja leisten! Die Junge von Simbach würde ich weglassen, die sehe ja doch nur mit Reiz und Gift auf Dicht'ns Reichthum, wenn sie ihn auch am Hochzeitstage freundlich in die Augen wär'n. — Er sagte aber wohlweislich nicht, daß jeder Burche und jedes Mädchen auf die Ehre und das Glück, auf Alberts Hochzeit zu kommen, mit Dingen verzichten würden, und daß Albert samt seinem Bruder sich kaum in der Gesellschaft der Jugend bilden lassen dürften, weil schon der einseitige Alte im Dorfe völlig allein stand durch seine einseitige, geizige und menschenunwürdige Gesinnung.

„Ja, und nun, Albert,“ sagte Felger mit bedeutendem Nicken, nachdem das Abendessen beendet war und er sich das Fett von dem glatten Wunde gewischt hatte, „nun wirst du mal ein oder zwei Goldstücke loder machen müßte, es wird keine halbe Stunde mehr dauern, dann komme die Junge angezogen und bringe auch ein Ständchen!“

„Na, das laß mir mal sein!“ lachte der alte Schreiber, „für was ist denn hier Gastfreundschaft? Ich sorge schon, daß alle satt kriegen, es soll mir mit darauf antommen! Wie feiern ja für die Rosa nur einmal Verlobung!“ Felger nickte schweigend. „Ja, ja, es ist recht! Für so ein Mädchen, wie die Rosa, kann man schon was drausgeben lassen. In der ganzen Umgebung wird sie kaum ihresgleichen finden, so schön, so gesund und so betruht. Das albit eine Braut, meine ich!“ Und noch dreimal nickte er

mit dem Kopfe. Dann ließ er mit dem Glaserheben das Brautpaar hochleben. Rosa lächelte trübe und hob mechanisch, gleichsam unter dem Banne von Felgers Worten, das unterdrückte Glas. Da hoch! Drunten im Garten Geflüster! Ein Gemurmel ist's, wie von vielen Stimmen, von unterdrückt lachenden, zischenden, murmelnden Lauten. Dann eine laute, verstellte Stimme: Eins — zwei — drei! Und los brach es mit überlauten, doch sprachenreinen Stimmen:

Dicht'nt, du alter Vär,
Dich liebt kein Mädchen mehr!
Wenn ich die Rosa wär —
Ich nimm' dich nit!

Einen Augenblick Totenstille. Eins sah das andere an mit bleichen, bestürzten Gesicht. Was sollte das sein? Doch nur einen Augenblick blieben sie im Anstehen. Schon brach es los wie ein Wirbelsturm, eine Rast wie von Tollhäuslern aufgeführt, ein Trommeln, Pfeifen, Klagen und Rufen, als wäre die Hölle losgelassen, gellend, schrill und wirbelnd. Ein maßloses Staunen, ein Schäumen ging durch die Verlobungsbrunde. Das war mehr als Spott! Schreiber war aufgesprungen. „Das ist das Ständchen, versteht ihr!“ lachte er tonlos mit bleichem Angesicht und trat ans Fenster. Niemand verstand seine Worte in dem Chaos der Töne. Er trat zurück vom Fenster und, sich vergebend, schrie er, die geballte Faust erhoben, Rosa entgegen: „Das hat der Sander angestellt, der Dummkopf! Aber warte!“ Hinans stürmte er und im Nu war er zurück mit der Doppelstange. Er rief einen Fensterflügel auf, da stürzten ihm Rosa und Felger in den Arm. „Sander!“ rief er das auf den Tod erschrockene Mädchen, „beheut, was du tust!“ und suchte ihm die Waffe zu entreißen. Doch schon trachtete der Schmied, noch ehe er über die Hochzeitsbrunde hin, ohne zu schaden,

Dann hielt Rosa das Gewehr in der Hand, sie hatte es dem zornwütigen Alten entzissen. Wieder füllte das stille den Raum, zugleich mit dem Schusse war aber auch der Rärm im Garten verstummt ob des unerwarteten Analles. Die ganze Gesellschaft war in dem Dunkel auseinandergeraten.

Adam Schreiber stand wie eine Bildsäule inmitten der anderen. „Der Spibub“, der Sander, der hat mich angezettelt!“ jagte er voll Ingrimm, „man meint, daß der Mensch so dumm und so schlecht sein könnte.“ „Das hat er mit getan, darauf schwöre ich!“ rief er mit flammendem Auge, „dazu ist er nit fähig!“ Sie sah die Umgebung völlig vergessen, hoch und stolz stand da, das bleiche Gesicht voll reiner, unvergleichlicher Schönheit. Albert Dicht'nt sah schon zu ihr auf. Augen und Sprache des Mädchens sprach Überzeugung und Überzeugung des aufrichtigen Herzens ist die Sprache der Wahrheit.

Adam Schreiber wollte scharf entgegnen, doch sah er, als bannte der Blick der Tochter die Worte des Vaters, er schluckte und schwieg. „Wer ist das, der Sander, Schreibervater?“ fragte Felger mit einjammelnder Stimme. Schreiber hüstelte. „Das ist — das ist ein dummer, eingebildeter Kerl von hier, er führt ein Paar Stube und hat eine Herde Geflügel, er war Jahre her Postillon in Kurzentfurtal, kam bei seine jeden Tag hier ins Haus und wir haben ihn immer freudlich aufgenommen, da hat sich der arme Schucker in den Kopf gesetzt, die Rosa wollte ihn haben, doch das ist Unsinn gewesen. Die Rosa wollte doch nie was von ihm wissen!“ Rosa erröthete, als sie mitanhören mußte, wie der Vater sog, er, den sie immer hochgehalten seines Tüchters wegen, wenn auch ihre Liebe als Kind seit dem Abend erloschen war, da er so brutal über sie und

Aus Nah und Fern.

Δ Darmstadt. (Schwere Wintertat im Odenwald.) In Nimbach im Odenwald ermordete ein Arbeiter seine Frau und brachte sich dann selbst schwere Verletzungen bei. Staatsanwaltschaft und Erkennungsdienst der Kriminalpolizei Darmstadt haben eine Tatortbesichtigung vorgenommen.

Δ Darmstadt. (Messerstecherei auf einem Gutshof.) Auf dem „Bruchhof“ bei Hahn gerieten dort arbeitende Landarbeiter miteinander in Streit, in deren Verlauf einer durch einen Stich in die Seite schwer verletzt wurde, das seine Ueberführung ins Stadtkrankenhaus erforderlich wurde.

Δ Hanau. (Brillanten als Kinderpielzeug.) In der Nähe des Westbahnhofes fanden Kinder eine Streichholzschachtel, auf der die Worte eingeprägt waren: „An die hiesige Kriminalpolizei“. Die Schachtel enthielt elf Brillanten. Man bringt den Fund mit der Verhaftung eines Juwelendiebes in Zusammenhang, der am gleichen Tage am Westbahnhof festgehalten werden konnte.

Δ Bad Homburg. (Waldbrand durch Brandkistung.) An einem der letzten Tage bemerkte ein Landwirt einen Waldbrand. Er sah, wie ein junger Mann sich in dem Gebüsch umtrieb und plötzlich in dessen nächster Nähe Feuer ausbrach, das, begünstigt durch einen Wind, sofort einigen Umfang annahm. Der Landwirt rief Hilfe herbei und es gelang, das Feuer, das in dem dünnen Gras und Laub starke Nahrung hatte und sich bereits über etwa 1 1/2 Morgen Fläche ausgedehnt hatte, zu ersticken. Der Schaden ist zwar nicht bedeutend, aber bei nicht rechtzeitiger Entdeckung des Brandes hätte ein großer Waldbrand entstehen können. Der betreffende junge Mann gab bei seiner Vernehmung an, daß er sich eine Zigarette habe anzünden wollen und durch das Wegwerfen des brennenden Streichholzes das Feuer entstanden sei. Eigentlich ist es jedoch, daß in der Nähe der Brandstelle noch zwei weitere Brandstellen gefunden wurden.

Δ Bad Homburg. (Eingemauerter Ueberfall.) (Kordauslag?) Als abends gegen 10 Uhr ein Arbeiter aus Zeilberg auf seinem Rade von der Arbeitsstätte nach Hause fuhr, wurde er in nächster Nähe des Dorfes von zwei fremden jungen Leuten angesprochen. Am Bahnübergang mußte er absteigen, da gerade die Schranke geschlossen war. Die jungen Leute folgten ihm und griffen ihn mit Schlagsteinen an. Sie beabsichtigten ihn so, daß er beunruhigt sein sollte. Nach geschehener Tat warfen beide Komrades den Arbeiter mit seinem Rade über das Abwehrgitter der Bahnbrücke, offenbar in der Absicht, daß ein Zug ihn überfahren sollte. Wieder zum Bewußtsein gekommen, rief der Ueberfallene, der durch starken Blutverlust geschwächt war, um Hilfe und schleppte sich von den Schienen fort. Die Wunden am Kopf waren so schwer, daß er in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Δ Bittel. (Neue Mineralquelle in Bittel.) In Bittel ist eine neue Mineralquelle entdeckt worden. Vor mehr denn 100 Jahren befand sich in der Nähe schon einmal ein Brunnen, der im gemeinsamen Besitzum der anliegenden Grundeigentümer war. Infolge entstandener Streitigkeiten wurde damals die Quelle verschüttet und versiegte.

Δ Friedberg. (Guter Saatenstand in der Wetterau.) Das Wetter der letzten Woche hat die Sommerfrucht schnell ausfallen lassen, sie zeigt schon einen prächtigen Stand. Auch der Sommerweizen steht sehr gleichmäßig. Der Herbst trifft man noch den Winterraps an, der eben mit den leuchtenden Gelb seiner Blüten das Auge des Naturfreundes erfreut.

Δ Bad Nauheim. (Kriegergräber aus der Befreiungskämpfe.) Von Ausflüglern wurde kürzlich in der Nähe von Steinfurth eine Anzahl Menschenknochen gefunden. Nachforschungen ergaben, daß es sich um Knochenreste von Kriegergräbern aus der Zeit der Befreiungskriege 1812/13 handelt, die von dem damaligen Durchzug der Russen und Franzosen herühren. Die Ueberreste waren in dem Lehm Boden, in dem sie lagen, noch gut erhalten.

Δ Nassau. (Das Abbrennen der Feden in der Provinz Nassau.) In der Zeit vom 1. März bis 31. Juli ist in der Provinz Nassau das Abbrennen von Feden verboten und in der übrigen Zeit nur mit Genehmigung der Kreisverwaltungsbehörden gestattet. Das Abbrennen darf nur von Personen über 14 Jahren vorgenommen werden. Es sind Schutzmaßnahmen zu treffen, daß ein Uebergreifen des Feuers auf benachbarte Grundstücke, insbesondere Wälder, verhütet wird.

Δ Kirchheim. (Von der Deichsel aufgespießt.) In Kirchheim (Kreis Warburg) ereignete sich ein entsetzlicher Unfall. Bei der Solaholzfahrt aus dem Walde verlor der Lehrling des Eisenbahnbauers Konrad Freidhof an einem Abhänge in der Nähe des Eisenbahnbrunnens die Gewalt über sein Fahrzeug und geriet dabei so unglücklich zwischen den Wagen und einen Baum, daß er von der Deichsel aufgespießt wurde. Man konnte die Leiche nicht eher aus ihrer Lage befreien, als bis der Wagen entleert war.

Δ Limburg. (Eisenbahnunfall.) Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr eine Lokomotive auf zwei Triebwagen. Die Triebwagen entgleisten. Der Schaden an den Wagen und an der Lokomotive ist erheblich.

Das Geheimnis des Vogelzuges.

Was die Vogelberingung gelehrt hat. — Das Zugstrahlensystem. — Höhe und Geschwindigkeit des Wandersfluges. — Witterung und Zugvogel. — Der Orientierungssinn der Zugvögel.

Das Problem des Vogelzuges hat den Ornithologen seit Jahrhunderten Kopfzerbrechen bereitet und erst in neuerer Zeit hat sich durch die Vogelberingung eine wesentliche Klärung ergeben. Die Vogelberingung besteht darin, daß man den Zugvögeln einen kleinen Ring aus Aluminium um den Fuß legt, der mit einer Aufschrift versehen ist, um die Auswanderung des Vogels nach Erteilung seines Trägers zu gewährleisten, und damit die Vögelberingung ist die genaue Erforschung der Wanderbewegungen der Vögel und wurde im Jahre 1890 von dem hiesigen Ornithologen R. Schott begonnen. Seitdem ist die Vogelberingung so weit fortgeschritten, daß man die Vögelberingung als eine der wichtigsten Aufgaben der Ornithologie betrachten kann. Die Vögelberingung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Ornithologie. Die Vögelberingung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Ornithologie. Die Vögelberingung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Ornithologie.

temeswegs immer dieselbe Winterherberge aufsuchen, sondern unter Umständen nach ganz verschiedenen Richtungen fortziehen. Hierin liegt eine sehr zweckmäßige Maßnahme der Natur, denn sie verhindert eine Ueberbitterung der Winterquartiere.

Unter den älteren Forschern waren es hauptsächlich Beismann und Palmén, die die Ansicht vertraten, daß die Vögel auf bestimmten Zugstraßen wandern, während Eugen von Sömmerer behauptete, daß es keine Zugstraßen gäbe, sondern die Vögel fächerförmig aus ihren Brutrevieren den Winterquartieren zustreben, indem sie sich regellos

über das ganze Festland

verbreiten. Man bezeichnet diese Art der Wanderung im Gegensatz zur „Zugstraße“ als den „Zug in breiter Front“. Heute sind wir dank der Vogelberingung darüber aufgeklärt, daß beide Ansichten ihre Richtigkeit haben.

Zwei andere Fragen in dem Problem des Vogelzuges bilden die Höhe und die Schnelligkeit des Wandersfluges, die man beide früher weit überschätzt hat. Man glaubte, daß die Zugvögel in rasender Geschwindigkeit ihre Zugsreise ausführen, die sie in den wenigen Stunden einer Nacht über ganze Erdteile trägt. Die neueren Forschungen widerlegen jedoch diese Annahme. Von einer solchen Geschwindigkeit ist keine Rede. Die Fluggeschwindigkeit der Zugvögel beträgt durchschnittlich nicht mehr als 60 bis 70 Kilometer in der Stunde. Auch die Tagesleistungen, welche die Zugvögel zurücklegen, sind im allgemeinen nicht sehr groß. Der Weiße Storch durchfliegt auf dem Herbstzuge täglich etwa 120 bis 200 Kilometer. Noch geringer sind die Flugleistungen kleinerer Vögel. Veringte Stare und Drosseln legen nur 30 bis 60 Kilometer pro Tag zurück. Etwas schneller geht

die Reise im Frühjahr

vor sich, wo der Bruttrieb und das Verlangen, in die Heimat zu kommen, den Flug beschleunigen. Der Storch reist auf dem Frühjahrszuge etwa doppelt so schnell als im Herbst und durchfliegt täglich zirka 400 Kilometer. Auf eine größere Probe wird die Flugkraft der beschwingten Wanderer gestellt, wenn es gilt, das Weltmeer zu überfliegen. Der in Sibirien und Alaska heimische Goldregenpfeifer soll nach den Angaben der amerikanischen Ornithologen im Herbst von den Alenten quer über den Stillen Ozean nach den Hawai-Inseln ziehen. Die Strecke beträgt 3000 Kilometer. Da ein Regenpfeifer nur auf dem Lande Nahrung findet, würde eine Raft auf dem Wasser wenig Vorteil für ihn haben, und man darf daher vermuten, daß die Vögel den

Flug über den Ozean ohne Unterbrechung

ausführen. Selbst bei einer Fluggeschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde, die man einem Regenpfeifer, der zu der besten und schnellsten Fliegern zählt, wohl zubilligen kann, würde der Vogel bei Windstille 33 Stunden gebrauchen, um die 3000 Km. zurückzulegen. Da eine solche Fluggeschwindigkeit unmöglich ist, beweist die Angabe des Schiffs, wonach ein Regenpfeifer einem Schiff fast zwei Tage über den Ozean im Fluge folgte.

Ueber die Höhe des Vogelzuges haben wir durch die Beobachtungen der Luftfahrer sehr wertvollen Aufschluß erhalten. Hiernach vollzieht sich der Zugvogel im allgemeinen nicht höher als einige hundert Meter über der Erdoberfläche, die die Vögel offenbar nicht gern aus den Augen verlieren.

Eine umfangreiche Literatur behandelt den Zusammenhang des Vogelzuges mit der Witterung. Während einige Forscher glauben, eine Abhängigkeit des Zuges vom Wetter feststellen zu können, versuchen andere, das Gegenteil zu beweisen. Alle Erfahrungen beweisen also, daß

der Vogelzug wenig abhängig von der Witterung

ist. Nicht die meteorologischen Verhältnisse lösen die Zugbewegung aus, sondern der periodisch im Vogel selbst erwachende Zugtrieb.

Die größte Schwierigkeit in der Lösung des Zugproblems bereitet die Frage nach der Orientierung der Zugvögel. Sie ist deswegen so schwierig, weil sie auf psychologischen Gebiet liegt und wir daher in der Hauptsache auf Annahme und Vermutung angewiesen sind. Man versuchte

das Wadfinden des Zugvogels

mit den meteorologischen Verhältnissen in Verbindung zu bringen und meinte, daß die nach Süden zunehmende Wärme, der Verlauf der barometrischen Depressionen oder auch die Windströmungen dem Vogel automatisch die Richtung angeben. Sogar ein magnetisches Gefühl hat man dem Zugvogel zugeschrieben, das ihn im Frühjahr in die nördliche Heimat zurückführen soll, ohne jedoch zu bedenken, daß diese Theorie für den Herbstzug gar nicht paßt, da der Vogel ja dann nicht dem magnetischen Nordpol zufliegt, sondern gerade in entgegengesetzter Richtung wandert. Gegen den Einfluß des Wetters spricht die Unabhängigkeit des Zuges von der Witterung; gegen die Annahme, daß die zunehmende Wärme die Wegweiserin ist, läßt sich ins Feld führen, daß die Wärme dem Vogel gar keine bestimmte Richtung vorschreibt, denn sie nimmt in Europa nicht nur von Norden nach Süden, sondern ebenso auch nach Westen und nach Südosten zu, wie der Verlauf der Jahresisothermen zeigt. Wir müssen daher annehmen, daß dem Vogel ebenso wie der Fähigkeit, auf dem Zug eine zweckmäßige Richtung

einzufinden, angeboren ist, die den Vogel automatisch ins Winterquartier bringt. In dieser Richtung wandert der Zugvogel so lange, als der Zugtrieb in ihm rege ist. Erst als dieser so bleibt der Vogel dort, wo er sich gerade befindet, und dieser Stelle ist dann die Winterherberge, in der er so lange verweilt bis in ihm im Frühjahr der Zugtrieb von neuem erwacht.

Notales.

Hochheim am Main, den 19. April 1927.

Deutsche Bau- und Stadelungsgemeinschaft Darmstadt. Ortsgruppe Hochheim am Main. In der gemeinsamen Sitzung des Aufsichtsrates und Vorstandes am 15. April konnten weitere 150 Baudarlehen vergeben werden. Die hiesige Ortsgruppe Hochheim erhielt 5 Häuser, Küsselsheim 3 Häuser, während Glosheim und Hochheim mit je einem Baudarlehen bedacht wurden. Das Hochheimer Haus erhielt das Mitteldarlehen 4000 Mark, Küsselsheimer 3000 Mark. Wir gratulieren! Bis jetzt wurden 750 Häuser vergeben.

Ich habe auf dem Foto. Immer sieht man wieder Menschen, die aus Unterland erst gekommen sind und

tiere quälen. Sei es, daß denselben zu schwere Lasten zugemutet werden, oder daß besonders schlechter oder durch den Regen aufgeweichter Boden den Tieren ein bequemes Anziehen der Last unmöglich macht. Auch kleine Wägelchen mit Hundchen als Zugtieren und von Kindern als Fuhrleuten begleitet, kann man ab und zu sehen. Hier ist fast immer Quälerei der Tiere festzustellen. Kinder haben in dieser Hinsicht wenig Einsicht. Das Zugtier ist ihnen Sache, aber kein fühlendes Geschöpf. Das Tier ist aber durch Gesetz gegen Quälerei (und das mit Recht) geschützt. Wer einen Tierquäler anzeigt, ist gewiß kein Denunziant, denn die arme Kreatur, die uns Menschen so bereitwillig Dienste leistet, vor unnötigem Leid zu schützen, ist Menschenpflicht.

Das war in Heidelberg in blauer Sommernacht! Blinde Klänge zur Mensur gekreuzt, perlender Traubensaft in leuchtendem Potal, schwere Krüge mit schäumenden Bier, hummelnde Studenten, lachende Jugend, erste Liebe das ist Heidelberg, die Stadt der Fröhlichkeit, die Stadt der tollen Streiche. Schelmisch lacht der Mond durch verdeckte Fenster der Ruine, der Redar spiegelt wider und seine Fluten summen das Lied: „Das war in Heidelberg in blauer Sommernacht, Ich hab nicht viel gesagt — nur vor mich hingelacht.“ Dieses Lied ist zum Film geworden. Der neue deutsche Großfilm: „Das war in Heidelberg in blauer Sommernacht“ übertrifft noch an Schönheit den Film „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“. Der Film läuft vom Freitag, den 22. bis zum Sonntag, den 24. April im U. L. hier. Bei der Vorführung unseres letzten Großfilms „Der Wolgastfahrer“ mußten wir leider viele unserer verehrten Besucher wegen Überfüllung des Theaters fortgehen; deshalb werden am Sonntag zwei Vorstellungen stattfinden und zwar um 4.30 Uhr und 8 Uhr. Außerdem empfehlen wir die Wochentagsvorstellungen zu besuchen.

Vergessen Sie nicht den Großfilm

Das war in Heidelberg in blauer Sommernacht
Freitag bis Sonntag

Das Schiedsverfahren vor dem Miteinigungsamt. Die der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister für Volkswohlfahrt in einer Verordnung über ein Schiedsverfahren vor dem Miteinigungsamt u. a. folgendes angeordnet: Einer Klage, mit der die Herausgabe eines nach den §§ 3 und 6 der Verordnung über die Forderung der Wohnungszwangswirtschaft vom 11. November v. J. von den Vorschriften des ersten Abschnittes des Gesetzes über Mieterschutz und Miteinigungsämtern ausgenommenen Geschäftsraumes, hat ein Schiedsverfahren vor dem Miteinigungsamt vorauszugehen. Ein Termin zur mündlichen Verhandlung über die Räumungsklage darf erst bestimmt werden, wenn der Vermieter eine Bescheinigung des Miteinigungsamtes darüber beibringt, daß in einem Termin, in dem der Vermieter oder ein von ihm zum Vergleichsabschluß ermächtigter Vertreter erschienen war, ein gütlicher Ausgleich zwischen den Parteien erfolglos versucht oder daß der Mieter in dem Termin ausgeblieben ist. Ein bei dem Prozeßgericht angebrachter Güteantrag ist an das Miteinigungsamt zu verweisen. Die Entscheidung auf eine vor dem Instanzen dieser Verordnung erhobene Räumungsklage ist bis zur Erledigung des Schiedsverfahrens auszusetzen. Ein Schiedsverfahren kann auch von dem Mieter beantragt werden, der eine Räumungsklage beabsichtigt. Das Schiedsverfahren ist gebührenfrei. Die Erstattung von Auslagen kann nicht gefordert werden. Auf das Schiedsverfahren finden im übrigen die Vorschriften für das Verfahren vor dem Miteinigungsamt Anwendung, soweit sich nicht aus dem Wesen des Schiedsverfahrens, insbesondere daraus, daß eine Entscheidung nicht zu treffen ist, etwas anderes ergibt.

Wischsendungen und Warenproben nach dem Ausland. Die Postverwaltung der Schweiz sagt darüber, daß bei ihren Dienststellen, namentlich aus Deutschland, als „Wischsendungen“ bezeichnete Sendungen eingehen, die nur Warenmengen aller Art bis zum Gewicht von 2 Kilo enthalten, also gar keine Wischsendungen sind. Offenbar wird die irreführende Bezeichnung nur angewandt, um das höhere Gewicht der Sendungen zu rechtfertigen. Solche Sendungen werden von den schweizerischen Dienststellen als unzulässig nach den Aufgabebereichen zurückgeschickt. Es wird darauf hingewiesen, daß die in Wischsendungen enthaltenen Warenproben für sich höchstens 500 Gramm wiegen dürfen, während die bei voller Ausnutzung des zulässigen Nettogewichtes verbleibenden 1500 g nur aus Drucksaften oder Geschäftspapieren bestehen können. Die schweizerische Postverwaltung macht ferner darauf aufmerksam, daß mehrere gleichzeitig von demselben Absender an den gleichen Empfänger gehende Warenproben, auch wenn ihr Einzelgewicht 500 g nicht übersteigt, den Zollamt zur Verzollung zugeführt werden.

Ernstes und Heiteres.

Wilhelm II. und Anna Pawlowa.

Der Reizung der Zeit, Memoiren zu schreiben, folgt nun auch einer der lebenden Tänzerinnen, Anna Pawlowa. In der „Moderne Welt“ erzählt sie an der Hand von bisher unbekannten Aufnahmen aus ihren verschiedenen Lebensaltern ihre Entwicklung und ihr Werden, von ihrem Eintritt in das russische Ballett bis zum Welttriumph. Neben den Einzelheiten ihres Lebens und mancher interessanten Kritik an bekannten Ballett-Tänzerinnen verdient vielleicht die Erzählung ihres letzten Auftritts mit Wilhelm II. besonderes Interesse. Am 12. Juni 1914 tanzte sie in Braunschweig, während der mit der Reise des Kaiserentels verbundenen Feierlichkeiten. Sie wählte daselbst Ballett, das dem Kaiser seinen Namen in Petersburg vorgespielt worden war, als ich mit 11 Jahren zum erstenmal in einer Solovorstellung auftrat. Er hatte es nicht vergessen. Er ließ mich von der Bühne zu sich kommen und sagte er mir: Und als er erfuhr, daß ich auch damals schon mitgewirkt hatte, war er sehr amüsiert. Als er mich anfragte, ob ich ihm die Hand, die er mir auf seinem rechten Handgelenk, die er mir abgab, nicht für die Bühne geschenkt hätte. „Ein böses Omen“, sagte er und lachte. — Zwei Monate später brach der Krieg aus.

Die Stadt, die einen Barontitel erbt.

Im Jahre 1527 starb in der 11. Km. vom Mitteländischen Meer gelegenen französischen Universitätsstadt Montpellier der Baron Caranetta und schenkte durch eine Testamentsverfügung seine weltliche Habe samt seinen Barontitel den Einwohnern der Stadt. Bisher hat von dieser Verordnung des alten Barons niemand die geringste Notiz genommen, das heißt, soweit sie den Barontitel betraf. Jetzt aber hat sich in Montpellier ein Klub gebildet, der nach 400 Jahren die Erfüllung des letzten Wunsches des Barons Caranetta verlangt und die Verleihung des Barontitels an alle Einwohner fordert, deren Ahnen nachweislich bereits im Jahre 1527 in Montpellier gewohnt haben. 197 Einwohner der Stadt haben sich schon gemeldet, die den Barontitel für sich in Anspruch nehmen, unter ihnen 23 Arbeiter. Man wird in Kürze in Montpellier nur noch Barone sehen, wenn nicht der Staat, was mindestens 90 Prozent Wahrscheinlichkeit für sich hat, die Forderungen dieses eigenartigen französischen Klubs rundweg ablehnt. Eine Eingabe des Klubs wurde bereits als unbegründet abgewiesen, da die 197 Einwohner Montpelliens, die nach dem Barontitel dürften, nicht genau beweisen können, daß ihre Ahnen tatsächlich schon zu Zeiten des geachteten Barons Caranetta eingeschriebene Bürger der Stadt waren. So wird wohl der letzte Wunsch des Barons, den braven Bürgern Montpelliens den Barontitel zu schenken, nicht in Erfüllung gehen.

Wo ist der kälteste Punkt der Erde?

Die neuesten Forschungen nach dem kältesten Punkt der Erde haben ergeben, daß dieser nicht unmittelbar am Nordpol zu suchen ist. Die bisherige Annahme, daß dieser Pol die kälteste Temperatur aufweise, weil dort die Sonnenstrahlen am schwächsten ausfallen, ist widerlegt worden. Man muß nämlich berücksichtigen, daß Festland sich mehr erwärmt als die Oberfläche des Meeres. Hieraus ergibt sich schon, daß der Nordpol wärmer sein muß als der Südpol, weil der Südpol nachweisbar nur ein großes Meer darstellt, der Nordpol aber vom Festland umlagert ist. Man muß außerdem berücksichtigen, daß, wie die neuesten Forschungen ergeben haben, Eis, wenn es starken Windstürmen ausgesetzt ist, nicht in demselben Maße abkühlt wie Land. Aus diesen Gründen darf man den kältesten Punkt der Erde wohl in der Nähe des Nordpols suchen, aber nicht auf diesem selbst.

Bis vor kurzem noch sah man als den kältesten Punkt der Erde die amerikanische Festung Reliance an, wo 57 Grad Celsius Kälte gemessen wurden. Diese an sich schon sehr achtungsvolle Ziffer wurde durch neue Messungen noch übertrumpft. Und zwar kann sich jetzt die Ortsgemeinschaft Werchojansk rühmen, mit einer Kälteberechnungstemperatur von 62 Grad Celsius der kälteste Punkt der Erde zu sein. An besonders kalten Tagen fiel das Thermometer in Werchojansk sogar auf 88 Grad Celsius, also noch um 11 Grad tiefer als in dem amerikanischen Fort Reliance. Man glaubt aber nicht fehl zu gehen in der Annahme, daß der kälteste Punkt der Erde dem Nordpol noch näher liegen und noch niedrigere Temperatur aufweisen müsse.

Wofür der Gelehrte bezahlt wird.

Weil Dubal, der Bibliothekar Kaiser Franz I., auf diese Fragen oft ganz kurz antwortete: „Das weiß ich nicht! — wollte ihn einst jemand hänseln und sagte: „Der Kaiser bezahlt Sie doch dafür, daß Sie dergleichen wissen.“ — „Der Kaiser bezahlt mich für das, was ich weiß“, entgegnete Dubal, „wenn er mich für das bezahlen wollte, was ich nicht weiß, so würden die ganzen Schätze des Reiches nicht zu meiner Befoldung ausreichen.“

Wie alt sind die Kreuzworträtsel?

Wenn man einem Londoner Bücherfreund und Gelehrten lauben darf, ist jene Art des Rebus, die heute als Kreuzworträtsel so beliebt, aber erst seit einigen Jahren bekannt ist, schon recht alt. Dieser Londoner Bibliophile hat das Buch eines englischen Schriftstellers Lewis Carroll ausgegraben, das „Alice im Wunderland“ betitelt und im Jahre 1800 erschienen ist, und er entdeckte in diesem verschollenen Bande mehrere Kreuzworträtsel, deren Anordnung und Methode völlig denen gleichen, die in jüngster Zeit als amerikanische neue Erfindung zu uns gekommen sind. Das Kreuzworträtsel ist also über ein Jahrhundert alt, vielleicht noch bedeutend älter. Dennoch bleibt die Frage offen, ob Lewis Carroll dieses Rätselspiel nur selbst erfunden oder aus einer schon vorhandenen Vorlage übernommen hat.

Im Bild-Zack.

Das nützliche Kalb. — Eine neue Mode und ihre Folgen. — Der Schirm der Türkin. — Verschirmte Soldaten. — Das lebende Gemälde.

Das Kalb, das ist ein nettes Tier, — das allen noch recht viel nützt, — sei's nun, wenn's als hübsche Kuh — auf der Weide springt mit frohem „Muh“, — sei es als Koteletten im Magen, — oder wenn's als Schuh getragen. — Ja, in dem Tier gar manches steckt; — eine neue Verwendung man jetzt entdeckt. — Frau Mode, die anscheinend fand, — daß seit langem nun schon bestand, — 'ne Wahlverwandtschaft zwischen dem Tier — und den meisten Betreuen von ihr, — will dem Kalb die ach so weiten — unbegrenzten Möglichkeiten — ihres Reiches nun erschließen. — Keine Freude wird erproben, — wenn wir uns're Mädchen und Frauen — bald in Kalbsfell gehüllt erschauen. — Denn wenn der neue Modebericht, — woran nicht zu zweifeln, die Wahrheit spricht, — so werden die Mäntel, eh' ein halbes — Jahr vergeht, stehen im Reich des Kalbes. — Ihr Anblick reizt sicher, zu fingen geschwind — das Vieh: Auf der Alm da gib's la Sünd! — Aber im Paradies desto mehr, — doch das kam von der Schlange her. — Deshalb, und wohl als Gegengewicht — gegen das Kalb, man davon spricht, — daß die kommende Saison uns hant — den Damen-Mantel aus Schlangenhaut. — Nun gibt es ja beim zarten Geschlecht — so manche, die gleichen recht einem kranken milden Kalbslein, — and're (das soll'n nicht die wenigsten sein!) — sind Schlangen, die schillernd uns nah'n — und verhüllen den giftigen Zahn. — Nun denke man sich nur das Kalheur, — man liebt 'ne junge Dame sehr, — die man hält für zart und kauft dazu, — wie ihren Mantel vom Kind der Kuh, — und findet eine Schlange dann, — wie ist zu bedauern da der Mann. — And're jedoch tragen Verlangen, ihre Kräfte zu messen mit Schlangen, — verlassen sich nur aufs Gift — der Schlangenhaut, doch ich weiß, — daß meistens, zieht sie den Mantel aus, — ein holdes Kalbslein kommt heraus.

Ja, die Mode mit tyrannischer Macht — manch Umwälzung zuwege gebracht. — So zum Beispiel in der Türkei — führt sie die Nachtrag nach Schirmen herbei. — Da kramt Pacha den Schleier verbot, — war bei den Frauen große Not, — da der Schleier das Spiel mit dem Mann — ganz besonders beeinflussen kann, — und da nun die Modetiererei — bekanntlich eine Lebensfrage für sie, — hat die Frau im Türkenland — bald die Wichtigkeit erkannt, — die der Schirm bietet für das Minnespiel, — deshalb werden jetzt da unten viel — Sonnenschirme von den Damen getragen, — wenn sie sich auf die Straße wagen. — Ja, so ein Schirm ist interessant, — die Türkin findet's sehr charmant, — wenn zu ihr unterm Parapluie — der Mann spricht: „Ich liebe Sie!“

Doch nicht allein zum Schirmieren — dient der Schirm, auch zum ... Kriegsführen — benötigt man dies Wetterdach. — Nun, lieber Leser, ich bist dich, mach' — nicht ein Gesicht, jedes Glaubens bar, — wenn du auch das find'st sonderbar. — Ich gebe zu, du hast noch nie — einen Soldat mit Parapluie. — Doch in China gehört zu jeder Montur — ein Regenschirm von guter Struktur. — Auch jetzt bei dem Kampf zwischen Nord und Süd — man den Soldat mit dem Schirm sieht. — Bei der Nordarmee wurden die Schirme knapp, — deshalb man 40 000 in Auftrag gab; — denn es ist nun mal so auf Erden, — daß Krieg nicht geführt kann werden — bei schlechtem Wetter im Saale fort, — oder an anderem trod'new Ort.

So dürfte denn die Schirmindustrie — Konjunktur erhalten wie noch nie, — bei diesem Schrei nach „Bedachung“. — Doch auch wo anders gib's Aufschwung, — wenn's auch in Amerika geschieht, — wo die Fabrikation in Schminke blüht, — da dort die holde Weiblichkeit — sich derart schminkt in letzter Zeit, — daß der Verbrauch an Schminke und Puder stieg — auf sechsmal so viel als vor dem Krieg. — Demnach sind all die schönen Frauen — mir als „Gemälde“ anzusehen, — und auf ihren Nasen und Wangen — mühte das Schilb: „frisch gestrichen“ prangen. — Und wenn eine Dame hat 'nen Preis — auf Schönheitskonkurrenz errungen heiß, — so kommt dies oft auf den „Aufstrich“ an. — Auch in Europa kann jetzt man — bewundern bei der Promenade — die frischgestrichene Fassade — gar mancher Schönen in Farbenpracht, — wie schöner nicht die Natur sie macht. — Doch wenn ich auch ein Freund der Malerei, — so geh' ich hier doch nicht dicht herbei, — denn sieht man dieses Bild genau, — so findet man viel leicht, daß grau — der Untergrund, drum schau ich von weitem — mit sie an.

Ernst Reiter.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim Nr. 41.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1927.

Eine Steuererklärung ist abzugeben, ohne Rücksicht auf die Höhe des Ertrags, für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen.

Die Abgabe hat von dem Inhaber des Betriebs erfolgen.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benennung des für sie vorgeschriebenen Bordsrucks Muster Gew. 1 (für Einzelgewerbetreibende, offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften), Muster Gew. 2 (für juristische Personen), Muster Gew. 4 (als Einlage zum Muster Gew. 1 ab 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden) in der Zeit vom 11. April bis 30. April 1927 bei den Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Bordsrucke für die Steuererklärung werden, soweit noch nicht zugestellt worden sind, bei der betr. Gemeindeverwaltung während der Dienststunden abgegeben. Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist nicht durch Empfang eines Bordsrucks zur Steuererklärung abhängig.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuerbetrages auferlegt werden.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrag wird bestraft. Ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergesetz) wird bestraft.

Wiesbaden, den 6. April 1927.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Stadtbezirk des Landkreises Wiesbaden.

Wird (wiederholt) veröffentlicht: Hochheim a. M., den 16. April 1927.

Der Magistrat: Arabäcker.

Betr. Ausnahme von den Bestimmungen über die Sonntagsruhe.

Nach Verordnung der Reichsregierung vom 5. Februar 1919 (R. G. Bl. 1919 S. 176) dürfen im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonntagen und Festtagen nicht beschäftigt werden.

Die Polizeibehörde kann für sechs Sonn- und Festtagen an denen besondere Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsbetrieb erforderlich machen, für alle oder für einzelne Geschäftszweige eine Beschäftigung bis zu 6 Stunden, jedoch nicht über 6 Uhr abends hinaus, erlassen und die Beschäftigungsstunden unter Berücksichtigung der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit festsetzen.

Nach Anhörung des Magistrats und des Handwerks- und Gewerbevereins werden die zugelassenen Geschäftszweige festgesetzt am:

6. Juni (Pfingstmontag)

6. November (Markt-Sonntag)

26. Dezember (zweiter Weihnachtstag)

4., 11. u. 18. Dezember (drei Sonntage vor Weihnachten)

An diesen Tagen dürfen also die Geschäfte bis 6 Uhr abends offen gehalten werden, mit Ausnahme der des öffentlichen Gottesdienstes.

Hochheim a. M., den 16. April 1927.

Die Polizeiverwaltung: Arabäcker.

Gas! Achtung! Gas!

Heute Dienstag, den 19. April 1927 soll in der öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung, beginnend um 8 Uhr abends die Entscheidung über die Gasversorgung unserer Stadt fallen.

Bürger gehet hin und hört

wer von Euren Vertretern beileichlautenden Verträgen u. gleich guten Qualitäts- u. Heizwerten für billiges oder teures Gas stimmt. Augen auf! Taschen zu! Es geht um Euren Geldbeutel!

Arbeiterinnen gesucht

Peter Boller G. m. b. H. Hochheim

Weinberaspläne!

1a Transplant, sowie auf heiltem Wege imprägniert Stiel 1,25 — 2 m. lang. Baumpläne, Rosenzäune, Spalierhölzer, Pfosten für amerit. Anlagen und zur Einfriedigung 2 — 3,50 m. lang, offeriert zu billigen Preisen

Gg. Jos. Friedrich, Oestrich im Rheingau.

Telefon 70, Gegründet 1875.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden

Über die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler

das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggendorfer Blätter J. L. Schreiber München.

Schirme Ein gut erhaltenes

überziehen und Reparaturen

Sean Gutjahr, zu verkaufen, Hochheim a. M., Hauptstraße 111, 112